

Predigt von Friedrich Welge in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin am Sonntag „Exaudi“ zum Himmelfahrtsfest zu DDR-Zeiten über **Epheser 1,20-23**:

Diese Kraft hat (Gott) an Christus wirken lassen, als er ihn von den Toten auferweckte und in den Himmeln zu seiner Rechten setzte: hoch über jedes Regiment, jede Macht, Gewalt und Herrschaft und über jeden Namen, der nicht allein in dieser, sondern auch in der kommenden Weltzeit genannt wird. Und alles hat er ihm unter die Füße gelegt, und ihn hat er als alles überragendes Haupt der Kirche gegeben; sie ist sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.¹

Das ist der Predigttext des „Himmelfahrtstages“, der nach der kirchlichen Ordnung am vergangenen Donnerstag zu feiern war.

Seitdem dieser Tag kein gesetzlicher Feiertag mehr ist,² gibt es auch keine Gelegenheit mehr, ihn in der traditionellen Weise zu begehen. Umso mehr war ich überrascht, dass mir Donnerstag am nördlichen Stadtrand eine Pferdefuhrwerk begegnete, das eine Schar lustig feiernder Männer transportierte!

Aber vielleicht fiel ein Brigadeausflug zufällig auf diesen Donnerstag und so konnte eine „Männerpartie“ an den früheren „Vatertag“ erinnern. Einerlei: wie die Feste heißen: man wird sie auch künftig feiern, wie sie fallen: d.h. wann immer sich eine Gelegenheit dazu ergibt.

Vor allem im Frühling sollte jeder Anlass zu Fest und Feier willkommen sein. Schon ein Gang durch einen blühenden Garten ist ein kleines Fest. Ältere Menschen werden diese Freude mit besonderer Dankbarkeit erleben. Sie haben den Frühling mit besonderer Erwartung entgegen gesehen: Diese oder jene körperliche Schwäche würde möglicherweise leichter zu überwinden sein, wenn mit der Wiederbelebung der Natur auch die körperlichen Kräfte reaktiviert werden.

Ist es nicht eigentümlich, wie sehr wir uns in unserem Wohlbefinden abhängig wissen von der Gunst der äußeren Umstände: mit welcher schönen Gläubigkeit wir vom Wechsel der Verhältnisse glückliche Veränderungen für unsere ganze Lebenslage erwarten.

Ich kann von diesen Dingen jetzt auch darum so kundig sprechen, weil ich selber noch voll bin von solchem Erleben: da war ein Fest im Kreise lieber Menschen – für mich verbunden mit einer schönen Reise in die alte Heimat,³ das ganze bei schönstem Frühlingswetter!... ich will es mir versagen, von diesen schönen Tagen so ausführlich zu schwärmen.

Wir werden uns darin ohnehin einig sein, dass man gelegentlich heraus muss aus dem gewohnten Einerlei des Alltags, um frei zu werden für neues Erleben.

Die viel beklagte Verweltlichung der großen kirchlichen Feiertage ist wohl auch aus dieser Sicht verständlich: Menschen wollen den Zwang alltäglicher Lebensverhältnisse für einige Zeit abschütteln, anstelle der städtischen Industrieluft wieder reine Land- oder Waldluft atmen.... Sie sehnen sich nach spontanem Erleben von freudigen Überraschungen, nach Veränderung.

Wenn doch jedes freies Wochenende ein kleines Fest werden möchte, eine Gelegenheit „wieder zu sich zu kommen“ und auch: andere Menschen wieder neu zu entdecken für die man im Alltag oft kaum noch Kraft und Zeit hat.

Dass mit der Befriedigung dieses allgemeinen Bedürfnisses heutzutage weniger erfreuliche Begleiterscheinungen verbunden sind – die andernorts mit dem Wort „Blechlawine“ umschrieben werden – ist hier der Wirklichkeitstreue wegen wenigstens anzudeuten.

Manchmal kann es scheinen, als finde man einen Ort zur stillen Besinnung heute leichter in einer Kirche als irgendwo draußen... Noch nachdenklicher macht aber die Beobachtung, dass „Freizeit“

1 Züricher Übersetzung

2 Zusammen mit anderen Feiertagen bei der Einführung der 5 Tage-Arbeitswoche 1967 abgeschafft

3 Eine „Westreise“, möglich durch besondere familiäre Ereignisse

für viele Menschen vor allem eine Gelegenheit ist, „aus sich“ heraus zu kommen – und weniger eine Gelegenheit „wieder zu sich zu kommen“.

Die Beobachtung und Einschätzung des Freizeitverhaltens ist heute schon Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung. Es sieht nicht so aus, als wüssten Menschen in diesem Bereich ihres Lebens wirklich, was sie tun...

Verantwortungsvolle kirchliche Arbeit sieht längst auch auf dem Freizeitsektor einen speziellen Auftrag: In westdeutschen Verhältnissen gibt es „Campingseelsorge“ und bei uns „Urlauberseelsorger und Kurprediger...“

Wie leicht entsteht der Eindruck, als wolle die Kirche den entfremdeten Menschen durch diese Seelsorge außerhalb der Kirchenmauern zu verstehen geben, dass es eben „doch nicht ohne Gott geht“, dass genau die Art ihrer Freizeitgestaltung die innere Leere ihres Lebens offenbart,... dass nichts so nötig sei als nach dem zu trachten, was droben ist.“

Aber vielleicht hat der Himmel für viele Menschen vor allem darum an Attraktivität – Interesse verloren, weil die Kirche zu viel Beredsamkeit darauf verwendet hat, vor der Verführung zu einem gottlosen Leben zu warnen – und zu wenig zu zeigen wusste von dem Angebot des Lebens, das Gott allen Menschen durch Jesus Christus begegnen lässt.

Die Kirche hat sich offensichtlich darum bemüht, eine Art Wegweiser in Richtung Himmel zu sein, der erhobene Zeigefinger, der nach „oben“ weist, der aber nun auch immer wieder gedeutet wird als Geste des Besserwissers und Aufpassers (des großen Spielverderbers...)

Und dabei ist wirkliches Zeugnis des Evangeliums nichts anderes als Hinweis auf den Einen „Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Das sagt der Zeuge Johannes der Täufer. Die christliche Kunst hat ihn dargestellt mit dem ausgestreckten Arm, der auf den gekreuzigten Christus weist. Die uns von Gott zugedachte – und von uns immer wieder ersehnte große Veränderung unseres Lebens verwirklicht sich nicht in einer Ortsveränderung: („nicht hier, sondern da“) „nicht auf der Erde, sondern im Himmel“ ist das wahre Leben. Die große Veränderung gründet auf einem Herrschaftswechsel.

Es war das Anliegen der Reformatoren, diese biblische Wahrheit wieder ans Licht zu holen und damit Christenmenschen zu neuer Klarheit zu verhelfen: „Was ist das ?“: „Glaube an Jesus Christus? Ich glaube, dass ER... mein Herr ist, der mich erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tod und aller Gewalt des Teufels, auf dass ich sein eigen sei – und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene...“⁴

Das Evangelium bezeugt mir die große Veränderung meines Lebens, indem es mich befreit, mich als den von Christus Erlösten, Erworbenen, Gewonnenen zu erkennen. Seine Macht – die Tat seines Gehorsams – hat mich für sein Leben gewonnen, das nach Gottes Willen allein wirkliches Leben ist. Evangelium proklamiert den Sieg der Herrschaft Christi, des Gekreuzigten und auferstandenen Herrn über unser menschliches Leben, dieses selbst gewonnene, selbst lebenswert gemachte Leben.

Evangelium proklamiert den „Sieg der Herrschaft Christi“ über dieses in Sehnsucht und unter Opfern den Verhältnissen abgerungene Stück Lebenserfüllung, von dem ich mir selber bestätige, dass es mir genügt, als Anzahlung oder, dass ich mich vernünftigerweise damit zu begnügen habe.

Ich darf begreifen, dass das mir im Evangelium von Gott Anvertraute weit höher und vortrefflicher ist, als was Menschen mir aufdrängen.

Menschen haben eine unheimliche Fertigkeit darin entwickelt, Menschen Glück und Leben zu verheißen durch den Erwerb und Gewinn von Gütern jeder Art. Ich habe mich im Westen wieder wundern können beim Studium der Annoncenseiten von Zeitungen und Illustrierten: Was Menschen Menschen „aufdrängen“...!

Aber diese Art der Herrschaft des Menschen über den Menschen ist praktikabel nur für wenige...

Sie verursacht Abhängigkeit, die kaum durchschaubar und noch schwerer zu überwinden ist.

Evangelium: Proklamation des „Sieges der Herrschaft Christi“ macht auch frei von der großen Verführung, Leben zu leben um jeden Preis als glückliches, gelungenes, erfülltes Leben, und als sei die Verheißung des neuen Himmels und der neuen Erde unter der Herrschaft Christi ein Märchen, das zu entlarven ist.

„Leben“: Ja! Aber „Christus ist mein Leben“:

und: „Mein Leben ist bei Christus!“

Dieser Christus ist gestorben, auferstanden, aufgefahren gen Himmel, sitzt zur Rechten Gottes.

Also nun doch eine Ortsveränderung? Eine Verlegung des Lebensangebotes ins „bessere Jenseits“?

Ich möchte hier eine Überlegung anstellen, die uns vor neuer Verlegenheit vielleicht bewahrt:

Ist uns bewusst, dass schon in dieser Welt Herrschaft unabhängig ist von geographischen Entfernungen: Moskau, Washington, Peking (Paris, London) sind weit... und doch hängt für das Leben jedes Menschen so viel davon ab, welcher Grad von Verständigung zwischen diesen Machtzentren besteht...

Die Hoffnung auf den „Christus zur Rechten Gottes“ - scheitert nicht an Entfernungen – an der widersprüchlichen Rede von „oben“ und „unten“: Diese Hoffnung lebt von der Zuversicht, dass die „Rechte Gottes“ nicht in den Himmel eingeschlossen ist, sondern die ganze Welt erfüllt.... Der räumliche Abstand zwischen Christus und uns ist nicht Ursache der Scheidung zwischen ihm und uns, sondern Christus umfängt uns mit seiner Kraft. (Calvin)